

Wie steht es um das zivile Engagement im Kanton St.Gallen?

Referat von Hubertus Schmid, Präsident GGK vom 28. September 2016, im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Alterskommission Kaltbrunn und der Pro Senectute Zürichsee-Linth, in Benken

I. Entwicklung des zivilen Engagements 2006 – 2014

1. Schweiz

Die Wohnbevölkerung der Schweiz (> 15 Jahren) leistete 2014 rd. 700 Mio. Std. Freiwilligenarbeit (= 5,5% BIP = Aufwand für das Bildungswesen). Die Freiwilligenarbeit in den Vereinen ist seit 2006 leicht und seit 1996 stark rückläufig. Bei Personen unter 40 Jahren ist in den letzten 5 Jahren die Bereitschaft zu einem Ehrenamt um 50% gesunken. Die Nachbarschaftshilfe ist konstant geblieben. Leicht rückgängig ist die Spendenbereitschaft. Die Schweiz steht in Europa an 2. Stelle, hinter Holland, fast gleichauf mit Deutschland.

Von 2006 bis 2014 ist in der formellen Freiwilligenrate nur ein leichter Abwärtstrend von 28% auf 25% festzustellen. Der Anteil der Ehrenamtlichen ging von 13% auf 10% zurück. In den letzten 20 Jahre die ist Mitarbeit in Vereinen stark rückläufig. Am stärksten betroffen Politik/Behörden mit – 64%, Sozial/Karitativ – 25% und Sport -14%.

Mit 38% der Schweizer Wohnbevölkerung blieb die Informelle Freiwilligkeit in 2014 konstant (42% Frauen, 33% Männer). 2009 fiel sie vorübergehend auf 29% zurück. Gründe waren: die Finanz- und Wirtschaftskrise, die sich an den aktuellen Bedürfnissen (z.B. Ueberschwemmungen, Flüchtlingshilfe, Deutschunterricht für Ausländer etc.) ausrichtende Hilfe, sowie die Unverbindlichkeit des projektbezogene, zeitlich begrenzten Engagements.

70% der Schweizer Wohnbevölkerung geben an, im Jahr 2014 Geld für andere Menschen oder gemeinnützige Zweck zur Verfügung gestellt zu haben. In 2006 waren es 77,3%.

2. St.Gallen

Das zivile Engagement im Kanton St.Gallen konnte sich zwar dem allgemeinen Abwärtstrend in der Schweiz nicht ganz entziehen, doch weist er durchwegs höhere Werte auf als das schweizerische Mittel. Gemäss Auskunft Prof. Markus Freitag, Zürich reduzierte sich Im *Kanton St.Gallen* sich der Anteil der formell Freiwilligen und Ehrenamtlichen *von 34% in 2006 auf 27% in 2014*. Hingegen blieb 2014 die Rate der informell Tätigen mit 43% praktisch auf dem Stand von 2006: 42%. 70% der st.gallischen Wohnbevölkerung machten Spenden an Dritte, gegenüber 81% in 2006.

3. GGK-Umfrage 2012 bei 1136 Vereinen im Kanton St.Gallen

Im Auftrag der GGK machte 2012 die FHS St.Gallen eine Erhebung bei 2838 gemeinnützigen Organisationen im Kanton. 1136 (oder Rücklaufquote von 40%) nahmen daran teil: Sport (41%); Kultur (30%), Bildung/Erziehung (18%) Soziales (7%), Naturschutz (7%) und Gesundheit (3%). Fazit: 60% sind ausschliesslich kommunal tätig, 40% regional; 50% haben weniger als 50 Mitglieder; 93% der Vereinsführung liegt in den Händen von Ehrenamtlichen ;18% haben 1 bis 5 entlohnte Mitarbeitende, 72% gar keine; 1/3 geniesst hohe und sehr hohe behördliche Anerkennung; 40% grosse Mühe bei der Beibehaltung von Freiwilligen, Gewinnung neuer Freiwilligen (25%), zur Bekleidung von Ehrenämtern (9%) und Nachwuchsförderung (6%)

II. Gefahren und Chancen für das zivile Engagement – Trends?

1. Gefahren

Die hauptsächlichsten Gefahren sind:

Veränderung der traditionellen Familienstruktur: mehr und besser ausgebildete Frauen und Mütter sind erwerbstätig, können für Freiwilligenarbeit weniger zeitliche Ressourcen zur Verfügung stellen. Männer leisten mehr Zeit für Haushalt und Kinderbetreuung.

Ego-zentrierter Individualismus: Weitverbreitete Ich-Bezogenheit (Beruf, Konsum, Werbung, Kommunikation, Selfie). Wunsch nach Ungebundenheit, Spass-Gesellschaft. Offenheit, wenig Planbarkeit, wenig Verlässlichkeit in den geknüpften gesellschaftlichen Beziehungen

Mobilität und Flexibilisierung der Arbeitswelt. Globalisierung und Digitalisierung erhöhen Abrufbarkeit des Menschen, Distanz zwischen Arbeitsplatz und Wohnort, Verlust lokaler Identität und Zeit. Folge: abnehmende Bereitschaft sich formell zu engagieren.

Virtuelle zwischenmenschliche Beziehungen: Wenn man zu anderen Menschen überwiegend nur noch über Smartphone verbunden ist, verliert man die Fähigkeit, reale soziale Beziehungen zu leben (Vereine, Gemeinde), Verlust an Empathie.

Omnipräsenter Wohlfahrtsstaat. Anstieg der Sozialausgaben des Staats hat negativen Einfluss auf die Freiwilligkeit, führt zur Verkümmern der privaten Hilfsbereitschaft, schwindet der Ansporn anderen freiwillig zu helfen. Je höher der Wohlstand, umso weniger soziales Kapital wird von den Privaten auf freiwilliger Basis geschaffen.

Überregulierung gemeinnütziger Organisationen.

Im Anschluss an die erste Umfrage in 2012 machte die FHS 2015 eine Nachbefragung bei 700 Vereinen im Kanton St.Gallen, um in Erfahrung zu bringen, ob und allenfalls in welchem Ausmass der Staat und die Verbände durch ihre Regulierung die gemeinnützigen Organisationen behindern. Ein Fünftel der Befragten empfindet die Vorschriften des Staates (aber auch der Verbände) als hoch bis sehr hoch; 20% erwartet eine weitere Zunahme der regulatorischen Hindernisse. Am meisten in der Kritik: Bau/Brandschutz, J+S, Beschränkung der organisatorischen Autonomie, Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten, Berichtswesen, Kontrollen, Benützung kommunaler Anlagen, Betreuungsschlüssel der Kitas. 70% der Umfrageteilnehmer beurteilen ihre Zusammenarbeit mit den Gemeinden als gut bis sehr gut. Deutlich weniger gut jene mit den kantonalen Behörden (36%, doch viele haben diese Frage nicht beantwortet), geradezu schlecht jene mit den Bundesbehörden (25%). 94% der Vereine werden von Ehrenamtlichen geführt. 28% sehen sich gezwungen, wegen der Zunahme der Regulierungsdichte und –Dynamik, entlohnte Mitarbeitende anzustellen, was den Vereinen finanzielle Schwierigkeiten bereitet. 37% ersuchen den Kanton oder die Gemeinde um finanzielle Unterstützung, sei dies durch eine Leistungsvereinbarung (mit Auflagen) oder eines generellen Unterstützungsbeitrags.

2. Chancen

Die hauptsächlichsten Chancen sind:

Demografische Entwicklung: der Anteil älterer gesunder und beruflich hervorragend qualifizierter Menschen steigt, die nach einer sinnstiftenden, gemeinschaftsbezogenen Tätigkeit streben, der Gesellschaft etwas zurückgeben wollen. Grosses ungenutztes Potenzial: Ausländer/innen

Mit dem Wohlstand steigt die verfügbare Zeit für Freiwilligenarbeit: Je höher der Wohlstand umso weniger Erwerbsarbeitszeit, dafür mehr Zeit für freiwilliges ziviles Engagement.

Arbeitsgesellschaft verwandelt sich in eine Tätigkeitsgesellschaft, wo die Menschen sich digital (über soziale Medien) weitläufig in Netzwerken organisieren (informieren, orientieren, koordinieren, kooperieren), *symmetrisch tauschen und arbeiten*, was ihrer aktiven sozialen Einbindung in Projekte entgegenkommt. Das Modell der Gegenseitigkeit (Gemeinsinn durch strategische Reziprozität, egotaktische Motivlage in Vereinen) setzt sich hier leichter durch als in einer marktwirtschaftlich gesteuerten Arbeitsgesellschaft. Prof. Theo Wehner: Potenzial an spontanem Engagement ist gross. Teilen wird modern (sharing economy). Beispiele: Open-Source (Internetfreiwilligkeit), Wikipedia (Austausch von Wissen); das Teilen von Auto, Wohnungen, Zeit-Gutschrift (Kiss)

Problemlösungskapazität des Staats ist begrenzt. Hoher Grad der Ausdifferenzierung und Komplexität der Gesellschaft verlangt Delegation von

immer mehr sozialen Aufgaben an kleine, lokale Einheiten. Beispiele: Bewältigung der Alltagsprobleme der Flüchtlinge (Unterkunft, Spracherwerb, Integration) menschengerechte Betreuung von Sterbenden, Dementen und Alten, ist nicht im Rahmen einer reglementierten Bürokratie zu bewältigen. Es fehlt die persönliche Beziehung. Freiwilligkeit nur in Ergänzung des Staats, nicht der Kompensation des Staatsversagens.

Fairness der Menschen (Altruismus, Barmherzigkeit). Es trifft nicht zu, dass jeder nur seinen persönlichen Nutzen (Profit) zu maximieren strebt (homo oeconomicus). Prof. Ernst Fehr, Zürich, der seit langem das tatsächliche Verhalten der Menschen untersucht, stellt fest: *die Menschen verhalten sich gegenüber anderen Menschen – vor allem in kleineren Gruppen – fair, wenn sie die Erfahrung gemacht haben, von anderen Menschen oder Institutionen der betreffenden Gesellschaft selber fair oder gerecht behandelt worden zu sein.* Diese grosse *Kulturleistung* erlahmt allerdings rasch, wenn der Gemeinschaftssinn *aus dem täglichen Gebrauch* verschwindet. Je mehr Menschen das Vertrauen abhandenkommt, dass die Politik und die tragenden Institutionen im (National-) Staat noch in der Lage sind, die wichtigsten Zukunftsprobleme zu lösen - die Folgen von Globalisierung , Digitalisierung, Klimawandel, Migration, Integration etc. -umso wahrscheinlicher der Bewusstseinswandel: weg von der „Ich-an-erster-Stelle-Kultur“ hin zum gemeinschaftsorientierten Denken und Handeln.

III. Wie Freiwillige für ein ziviles Engagement gewinnen?

1. Vereine - Motive der Jungen erkennen

- *eigene Ideen umsetzen (69%); mit anderen aus Sicht Gesellschaft etwas Wertvolles bewirken (63%) anderen Menschen helfen (61%) eigene Kenntnisse erweitern.* Neugier, Interesse an anderen Menschen, zwischenmenschliche Beziehungen. Symbolische und monetäre Vergütung bilden keine zentralen Motive. Flüchtlingshilfe: einfach etwas machen, Fehler machen nicht scheuen, dazulernen. „Man muss mich anfragen“ (Generali-Studie DE).
- mehr Raum für Selbstorganisation: Junge wollen nicht im Rahmen technologischer oder bürokratischer Strukturen sich bewegen, sondern selbstbestimmt, agil, schnell und effizient
- zeitlich und sachlich beschränkten Einsatz in Projekten, inkl. Einsatz im Internet
- Persönlicher Nutzen: Freiwilligen Zugang zu interessantem Netzwerk verschaffen

2. Schulen – Freiwilligenkultur schaffen

- Freiwilligen-Projekte bekannt machen und begleiten
- Lehrpersonen als Vorbilder; doch schwindende zeitliche Ressourcen

3. Staat - Trend zur Professionalisierung brechen

- Partnerschaft und Konsens statt Diktat: einseitige Vorgaben von Zielen, Methoden, Qualität
- mehr Freiraum für Organisation der Freiwilligenarbeit: Ablauf, Aus-/Weiterbildung
- Abbau Bürokratie
- öffentliche Anerkennung - Teilnahme an Prix Benevol (Gemeinden)

4. Unternehmen – bitte mehr Engagement

- Volunteering – Einstieg für Freiwilligenarbeit der Mitarbeitenden in Freizeit
- Vorbildfunktion der Kader – Freiwilligenarbeit sichtbar machen - Gewinn an Sozialkompetenz
- Infrastruktur zur Verfügung stellen

5. Medien – ziviles Engagement im Alltag öffentlich sichtbar machen

- Öffentliche Wertschätzung zum Ausdruck bringen
Berichten, wie Freiwilligenarbeit glücklich macht